

Ordnung - Keuschheit - Mission: Über religiöse Ideologie, Kulturkritik und sozialpädagogische Praxis evangelikaler Christen

Schäfer, Arne

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schäfer, A. (2016). Ordnung - Keuschheit - Mission: Über religiöse Ideologie, Kulturkritik und sozialpädagogische Praxis evangelikaler Christen. *Widersprüche : Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich*, 36(140), 53-63. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-63862-7>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Arne Schäfer

Ordnung – Keuschheit – Mission

Über religiöse Ideologie, Kulturkritik und sozialpädagogische Praxis evangelikaler Christen

Der Beitrag thematisiert die sozialen und missionarischen Aktivitäten einer kleinen, aber aktiven Strömung innerhalb des zeitgenössischen Protestantismus, der evangelikalen Bewegung. Im Mittelpunkt stehen die Deutungsmuster, Legitimationsfiguren und Praktiken von Angehörigen dieser Bewegung. Am Beispiel der Kinder- und Jugendarbeit wird der Zusammenhang zwischen einem dualistischen Welt- und Gesellschaftsbild, missionarischen Aktivitäten und sozialpädagogischen Maßnahmen beleuchtet.

Die evangelikale Bewegung hat ihre Wurzeln in unterschiedlichen protestantischen Erweckungsbewegungen, unter denen die Einflüsse des Pietismus besonders prägend sind, für den Bekehrung und Wiedergeburt zentral sind. Mit Bekehrung ist eine einschneidende geistliche Veränderung gemeint, mit Wiedergeburt die mit dieser Bekehrung identifizierte geistliche Geburt (vgl. Jung 2005). Der Bekehrung sollte eine religiöse Erneuerung und Radikalisierung des persönlichen Glaubens folgen. Die Abkehr von der sündhaften Welt und der Aufbau einer christlichen Kontrastgesellschaft waren wichtige Bestandteile des pietistischen Glaubens. Vergnügungen jeder Art und jede Form von Luxus waren verpönt, Rauchen und Alkoholgenuss galten als unchristlich (vgl. ebd.: 93). In seiner Typologie erlösungsreligiöser Strömungen hat Max Weber den Pietismus dem asketischen Protestantismus zugerechnet, der Genuss, Zeitverschwendung und Müßiggang ablehnt und sich stattdessen an Disziplin, Arbeitssamkeit und Gewissenhaftigkeit orientiert (vgl. Schluchter 2005: 66). Dieser pietistisch-asketische Einfluss auf die Evangelikalen ist bis heute unverkennbar. Die evangelikale Bewegung ist jedoch nicht homogen, sondern besteht aus unterschiedlichen Gruppen, Gemeinden und Organisationen. Evangelikale Christen können Landeskirchen, Freikirchen, Hauskreisen, sektenartigen Sondergruppen oder informellen Netzwerken angehören. Allgemeingültige Aussagen zu den

Merkmale, Ausprägungen und Praktiken lassen sich daher nur schwer treffen. Gemeinsam ist den unterschiedlichen Strömungen jedoch die Anerkennung der Bibel als höchste Autorität in allen Lebensfragen, deren Irrtumslosigkeit sowie die Ablehnung der historisch-kritischen Bibelexegese. Evangelikale glauben an einen persönlichen Gott, zu dem der Gläubige eine unmittelbare Beziehung hat. Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf den protestantischen Evangelikalismus in Deutschland.

1. Ordnung und Chaos: Das dualistische Weltbild der Evangelikalen

Der religiöse Fundamentalismus hat seine Wurzeln im amerikanischen Protestantismus, der sich im frühen 20. Jahrhundert gegen den allgemeinen Sittenverfall, die theologische Bibelkritik und sozialreformerische Deutungen des Christentums wendete (vgl. Riesebrodt 2005). Evangelikale und fundamentalistische Gruppierungen sind in den USA weiter verbreitet als in Westeuropa. Statistisch betrachtet überschreitet der Bereich der Freikirchen sowie der evangelikalen und charismatischen Gruppen in Westdeutschland nicht einmal die Zwei-Prozent-Marke. Demgegenüber gehörten im Jahr 2010 31,9% der westdeutschen Bevölkerung der evangelischen Kirche und 36,5% der katholischen Kirche an (vgl. Pollack/Rosta 2015: 101ff. und 409ff.). Im Vergleich zu den evangelischen Landeskirchen, die seit den 1965er-Jahren einen kontinuierlichen Mitgliederschwund aufweisen, zeichnen sich die evangelikalen Milieus aber durch eine „beachtliche Resistenz gegenüber den Prozessen der Säkularisierung aus“ (ebd.: 412), da ihre Mitgliederzahlen stabil bleiben.

Der Evangelikalismus ist eine Reaktion auf die Auflösung einer idealisierten Familienordnung im Prozess der Urbanisierung, Kommerzialisierung und Säkularisierung, der vor allem seit den 1960er-Jahren in Westeuropa und den USA an Dynamik gewonnen hat. Die Erosion der patriarchalen Familie ist ein wichtiges, vielleicht sogar *das* entscheidende Bezugsproblem des Evangelikalismus. Ein zentrales Strukturmoment der Gesellschaftskritik ist der moralische Verfall der Gesellschaft, der als Folge der Abwendung von der in der Bibel dokumentierten gottgewollten Familien- und Gemeindeordnung interpretiert wird (vgl. Riesebrodt 1990). Die evangelikale Gemeinde soll diese Ordnung wiederherstellen und aufrechterhalten. Sie ist – metaphorisch gesprochen – eine „Konstruktion am Rande des Chaos“ (Berger/Luckmann 1969: 111), eine Enklave der Sittlichkeit inmitten einer verdorbenen, dekadenten und gottlosen Gesellschaft, die durch Pornografie, Prostitution, Ehebruch, Scheidungen, Abtreibungen und sexuelle Verwahrlosung geprägt ist.

Vor allem die patriarchal strukturierte Familie wird als *die* moralische Bastion gegen den Zerfall der Gesellschaft gesehen und gilt als Rückgrat einer „gesunden“ Gesellschaft. Die Ehe wird als die kleinste Zelle der Gemeinde verstanden und stellt einen lebenslangen Bund zwischen Mann und Frau dar. Eine Trennung oder Scheidung würde dem Willen Gottes widersprechen und gilt daher als Sünde. Zugleich dient sie „der Absicherung und Legitimation männlicher Herrschaft, auf welcher Ehe und die familiäre Kindererziehung beruhen“ (Liebsch 2001: 72). Mit der Eheschließung ist zudem die Legitimation für sexuelle Kontakte zwischen den Partnern verbunden.

Im Rahmen der Familie vollziehen sich zentrale Sozialisationsprozesse, denn hier werden die Glaubensvorstellungen, Praktiken und Wissensbestände von den Eltern an die Kinder weitergegeben und von diesen verinnerlicht (vgl. Berger/Luckmann 1969: 146). Wichtige Erziehungsziele der Evangelikalen sind Ehrfurcht vor Gott, eine gottgefällige Lebensführung in der Nachfolge Christi, Keuschheit, Sittlichkeit und Engagement in der Gemeinde. Die Gemeinde sorgt mit ihren vielfältigen Angeboten und Gelegenheitsstrukturen für eine Bestätigung der internalisierten Deutungsmuster und hält für den Einzelnen „ein kommunikatives Netzwerk zur Bestärkung seines Glaubens und seiner Weltdeutung bereit“ (Pollack/Rosta 2015: 433).

In einigen Gemeinden wird bei bestimmten Vergehen oder Verfehlungen der Mitglieder die Gemeindezucht durchgeführt: Ein Gemeindeglied kann in letzter Konsequenz aus der Gemeinschaft ausgeschlossen werden, wenn es wiederholt schwere Sünden begeht und keine Bereitschaft zur Veränderung seines sündigen Verhaltens zeigt. Eine ethnografische Studie über das Gemeinschaftsleben einer evangelikalen Gruppierung russlanddeutscher Aussiedler zeigt, dass vor allem Verstöße gegen die Familien- und Sexualordnung Disziplierungsmaßnahmen zur Folge haben, die bis zum Gemeindeausschluss führen können. Das für moderne Gesellschaften „ganz normale Chaos der Liebe“ (Beck/Beck-Gernsheim 1990) soll außerhalb der Gemeinschaft bleiben und wenn nötig aus der Gemeinde verbannt werden. Neben Ehebruch gelten Geschlechtsverkehr vor und außerhalb der Ehe, praktizierte Homosexualität, Geiz und Gier als schwere Sünden (vgl. Schäfer 2010).

Der patriarchale Charakter der Familien zeigt sich auch in den Geschlechterrollen, die an die nächste Generation vermittelt werden: Die Gründung einer Familie, die Übernahme der Ernährerrolle, ein vorbildhaftes christliches Verhalten und hohes Gemeindeengagement sind die Leitlinien hegemonialer Männlichkeit im evangelikalen Milieu. Demgegenüber gehört die Reproduktions- und Sorgearbeit innerhalb der Familie zu den Aufgabenbereichen der Frau. Der Generalsekretär

der Evangelischen Allianz, des größten evangelikalen Dachverbandes in Deutschland, vertritt die Auffassung, „dass der wichtigste Beruf, den ein Mensch in der Welt aufnehmen kann, das Muttersein ist“ (Steeb 2010: 15; zitiert nach Guske 2014: 115). In strengen Gemeinden markieren Kleiderregeln wie z.B. die Vorschrift für Mädchen und Frauen, Röcke zu tragen und auf Schmuck zu verzichten, die Geschlechtszugehörigkeit und symbolisieren die damit verbunden unterschiedlichen Tätigkeiten und Aufgaben (vgl. Katschnig-Fasch 1987).

2. Kulturkampf: Bildungs-, Familien- und Sozialpolitik

Seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gerät das patriarchale Weltbild vieler evangelikaler Christen unter Druck, weil sich die Geschlechterverhältnisse verändern und demokratisieren. Die rechtliche Gleichstellung der Geschlechter, die hohe Erwerbsbeteiligung von Frauen, berufliche Mobilität, neue Möglichkeiten der Geburtenkontrolle sowie veränderte Konsum- und Freizeitmöglichkeiten tragen zur Unterminierung patriarchaler Normen und Strukturen bei. Aus Sicht vieler Evangelikaler ist eine Zunahme von Sucht, Kriminalität, Egoismus und Desorientierung gerade unter Jugendlichen die logische Konsequenz dieser Entwicklung. Soziale Probleme werden auf den Verfall von Familie und Sexualmoral zurückgeführt. Die moderne Gesellschaft sei „krank“, weil sich die Menschen von einem „gesunden“ Familienleben, einer „gesunden“ Sexualität und einem „gesunden“ Glauben abgewendet hätten. Die Ehe sei „die Keimzelle einer gesunden Gesellschaft“ (Steeb 2010: 15 zitiert nach Guske 2014: 115) meint beispielsweise der Generalsekretär der Evangelischen Allianz.

Das öffentliche Bildungswesen wird von vielen Evangelikalen mit großer Skepsis betrachtet, weil es dem sozialmoralischen Verfall Vorschub leiste. Unter den Eltern und Aktivisten, die 2014 und 2015 gegen die Pläne der rot-grünen Regierung agitierten, sexuelle Vielfalt im Schulunterricht zu verankern, waren viele konservative Christen. In einer Petition der Evangelischen Allianz heißt es, dass Lehrkräfte den Auftrag bekämen, der nächsten Generation eine neue Sexualethik zu vermitteln, wonach sämtliche Lebensstile ohne ethische Beurteilung gleich erstrebenswert und der Ehe zwischen Mann und Frau gleichzustellen seien, was eine pädagogische, moralische und ideologische Umerziehung der Kinder bedeute (vgl. DEA 2013). Auch deshalb ist die evangelikale Bewegung im bildungspolitischen Bereich sehr aktiv, was vor allem in der Gründung von zahlreichen Privatschulen zum Ausdruck kommt (vgl. Guske 2014: 142ff). Der Begründer einer privaten Bekenntnisschule im Raum Ostwestfalen-Lippe argumentiert beispielsweise, dass die Kinder und Jugendlichen in der modernen, pluralistischen Gesellschaft

in einem nie dagewesenen Ausmaß von den sozialen Einflüssen der Außenwelt negativ geprägt werden:

„Alkohol und Drogenkonsum; eine wachsende Okkultismuswelle in Filmen, Büchern und Zirkeln; Verfall der Normen im Bereich der Sexualität propagiert durch Filme, Jugendzeitschriften, Illustrierte; Verführung durch Neureligiosität mit pseudochristlichem Anstrich und New-Age-Bewegung; Begriffe wie 'wilde Ehe', beabsichtigte Kinderlosigkeit; Konfliktpädagogik mit Aggressivität als Folge; Verhaltensstörungen und Orientierungslosigkeit; Ehescheidungen und Ehekonflikte; der Religionsunterricht ist oftmals nicht bibelorientiert“ (Hertel 1990: 93; zitiert nach Löwen 1998: 42).

In dem Zitat wird das gesamte Potpourri der konservativen Kulturkritik entfaltet. Die Schule hat vor diesem Hintergrund eine bewahrpädagogische Funktion: In einer christlichen Atmosphäre sollen die Kinder „einen Schutzraum erfahren, in dem sie gedeihen können“ (Hertel a.a.O.: 94; zitiert nach Müller 1992: 333). Die Kinder und Jugendlichen sollen möglichst lange von den schädlichen Einflüssen der Außenwelt abgeschirmt werden, bis sie eine gefestigte christliche Identität entwickelt haben. Der Ausbau evangelikaler Bekenntnisschulen fördert darüber hinaus die Verbreitung kreationistischer Positionen (vgl. Lammers 2008, Graf 2008). Der Kreationismus ist eine Ideologie, die Zweifel an den Grundannahmen der Evolutionstheorie streut und pseudowissenschaftliche Belege für die Wahrheit des biblischen Schöpfungsberichtes präsentiert. Dieser Kulturkampf wird in Nordamerika von einer sehr viel breiteren Bewegung geführt, aber auch in Deutschland existieren mittlerweile zahlreiche evangelikale Bekenntnisschulen, Bibelschulen und Hochschulen, die staatlich anerkannte Abschlüsse verleihen dürfen. So bietet beispielsweise die Freie Theologische Hochschule Gießen einen zweijährigen M.A. Studiengang in evangelikaler Theologie an.¹ Die meisten Schulen der Sekundarstufe gehören dem „Verband evangelischer Bekenntnisschulen“ an, der 85 Schulen mit insgesamt 30.000 Schülerinnen und Schülern umfasst (vgl. Guske 2014: 142). Die Zahl dürfte in den letzten Jahren eher gestiegen sein.

Auch in Deutschland verfolgen die Evangelikalen neben dem Hauptanliegen der Mission klare politische Ziele (vgl. Guske 2014: 12). So sieht die Lausanner Bewegung – nach der Evangelischen Allianz das wichtigste evangelikale Netzwerk im deutschsprachigen Raum – politische Betätigung und soziales Engagement als Verpflichtung für Christen an. Familien- und Sozialpolitik ist eines der wichtigsten politischen Anliegen (vgl. ebd.: 115). In den politischen Zielen manifestieren sich die oben ausgeführten Moral- und Familienvorstellungen, aufgrund

¹ Vgl. <http://www.fthgiessen.de/beruf/abschluesse.html> (Stand 25.01.2016).

derer bspw. die Forderung an politische Entscheidungsträger gerichtet wird, die Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften zu verhindern (vgl. ebd.: 158f). Auch wendet sich die deutsche evangelikale Bewegung gegen Abtreibung, Sterbehilfe, Gender Mainstreaming und die staatliche Einmischung in elementare Erziehungsaufgaben. Sie fordert die Stärkung des Erziehungsauftrages der Eltern, das Familienwahlrecht und die Einführung eines Betreuungsgeldes (vgl. ebd.: 115ff):

„Die Praxis, dass Staat und Gesellschaft mehr Geld pro Kind für die außerhäusliche Kinderbetreuung investierten als Eltern gewährt wird, die durch eine eigene Vollzeitbetreuung selbst die Erziehung und Betreuung wahrnehmen, widerspricht den Verfassungsvorgaben und diskriminiert den Berufsstand 'Hausfrau und Mutter'“ (Deutsche Evangelische Allianz 2009: 6).

3. Kinder- und Jugendarbeit als Mission

Das wichtigste Anliegen der deutschen evangelikalen Bewegung ist die Mission. Sie kann daher auch als eine Missionsbewegung charakterisiert werden, die sozialdiakonische bzw. sozialpädagogische und missionarische Aktivitäten eng miteinander verknüpft. Durch Mission und Evangelisation sollen Personen zur Bekehrung bewegt werden, die sich noch nicht bekehrt haben und somit noch keine Christen sind. Da die evangelikalen Freikirchen, Gemeinden und Gruppen ihre Mitglieder vor allem aus dem eigenen Nachwuchs rekrutieren, sind die Kinder und Jugendlichen die Hauptadressaten der Missions- und Evangelisationsaktivitäten der Erwachsenen. Die Kinder wachsen mit dem Wissen auf, dass sie sich irgendwann bekehren müssen, um der christlichen Gemeinschaft anzugehören und nach dem Tod nicht in die Hölle zu kommen. Für junge Menschen, die in evangelikale Familien hineingeboren wurden, sich aber noch nicht bekehrt haben, ergibt sich die paradoxe Situation, dass sie zwar in einer christlichen Gemeinschaft leben, aber doch nicht zu ihr gehören, weil sie die entscheidende Statuspassage noch nicht vollzogen haben. Ein wichtiges Erziehungsziel wurde erreicht, wenn sich die Kinder und Jugendlichen bekehrt haben, eine persönliche Beziehung zu Gott haben und in die „vorgestellte Gemeinschaft“ (Anderson) der wiedergeborenen Christen aufgenommen wurden.

Die meisten evangelikalen Freikirchen bieten gemeindepädagogische Angebote an, die sich an Jugendliche richten. Neben der Kontrolle des Transfers kultureller Wissensbestände von der älteren an die jüngere Generation hat die Jugendarbeit der Gemeinden vor allem die Kontrolle der Freizeitaktivitäten zum Ziel. Darüber hinaus dient sie der Nachwuchsförderung und der Ausbildung von

zukünftigen Mitarbeitern. Neben regelmäßig stattfindenden Jugendstunden besuchen viele Jugendliche Hauskreise, die in evangelikalen Gruppen eine gemeinschaftsfördernde Funktion haben (vgl. Liebsch 2001: 92). Freizeitangebote wie mehrtägige Jugendfreizeiten, Turniere oder Ausflüge werden im Rahmen der Gemeindejugend organisiert. Dadurch werden die jungen Menschen in lebensweltliche Zusammenhänge sozialisiert, die durch einen hohen Grad an Vergemeinschaftung und sozialer Einbindung unter Gleichgesinnten charakterisiert sind. „Verkehrt man nur mit Gleichgesinnten, so gibt es, trotz der unvermeidlichen Uneinigkeit und Aufspaltung in Untergruppen, wenig Aufsicht auf einen radikalen begrifflichen Wandel, denn Rivalen können einander sehr ähnlich sein“ (Strauss 1968: 28).

Die hochgradige alltagszeitliche Strukturierung und Integration des Jugendlebens ist eine bewusste pädagogische Maßnahme. Bei den Evangelikalen ist das Jugendalter als eine besonders labile Phase im Lebenslauf gefürchtet. Der Mensch sei böse von Jugend an, zitiert eine evangelikale Publikation die Bibel, um die völlige Sündhaftigkeit und Untreue des Menschen zu verdeutlichen (vgl. Laubach/Stadelmann 1989: 59). Gerade das im Jugendalter aufflammende sexuelle Begehren muss streng kontrolliert werden, da voreheliche sexuelle Kontakte als besonders schlimme Sünde aufgefasst werden. Die Durchgliederung des Tages- und Wochenablaufs mit gemeindepädagogischen Angeboten soll hier Klarheit und Grenzen erzeugen, damit die Jugendlichen die traditionellen Gewissheiten nicht infrage stellen oder den Versuchungen der sündigen Welt erliegen, indem sie z.B. im Internet nach Pornografie suchen. In Predigten und Mahnungen wird immer wieder an die jungen Menschen appelliert, die eigenen Triebe und Bedürfnisse streng zu kontrollieren, um die von Gott geforderte Keuschheit und Reinheit zu bewahren, wie Liebsch (2001) am Beispiel der evangelikalen Wahre Liebe wartet-Bewegung herausgearbeitet hat. Selbstkontrolle wird als eine zentrale christliche Tugend angesehen und ist ein wichtiges Erziehungsziel im evangelikalen Milieu.

Zielgruppe der Kinder- und Jugendarbeit der Evangelikalen sind aber nicht nur die jungen Menschen, die in christlichen Familien aufwachsen oder bereits Gemeinden besuchen. Sie richtet sich auch an junge Menschen außerhalb des eigenen Milieus mit missionarischen Zielen. Dazu führen die Evangelikalen Veranstaltungen, Konferenzen und Events durch. So ist der evangelikale Theologe Stephan Holthaus der Ansicht:

„Konzerte, Vortragsabende in Restaurants, Sportveranstaltungen mit christlichen Athleten, evangelistische Schriften in verschiedenen Formaten, missionarische Events für Kinder und Jugendliche, Freizeiten und Jugendcamps – die Vielfalt der Evangeli-

sationsformen der Evangelikalen kennt kaum Grenzen“ (Holthaus 2007: 68; zitiert nach Lambrecht/Baars 2009: 129).

Ein Beispiel ist der auf Jugendliche ausgerichtete Kongress „Christival – Kongress junger Menschen“, mit Seminaren, Gottesdiensten und Festivalauftritten, der in unregelmäßigen Abständen durchgeführt wird. Der letzte Kongress fand 2008 in Bremen statt und wurde von 16.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern besucht. Das zentrale Thema auf diesem Kongress war die Mission. So konnten Jugendliche lernen, wie sie andere erfolgreich von ihrem Glauben überzeugen können. Auf der „Messe missionarischer Möglichkeiten“ präsentierten zahlreiche Missionswerke, Gemeinden und Bibelschulen ihre Arbeit (vgl. Lambrecht/Baars 2009: 193f.). Solche Events haben zudem die Funktion, junge Menschen, die sich noch nicht bekehrt haben, enger in Gemeinschaftszusammenhänge einzubinden und für den Glauben zu gewinnen.

Nicht alle evangelikalen Institutionen betreiben eine aggressive Missionsarbeit. So gibt Bernd Siggelkow, der Gründer des Kinder- und Jugendhilfswerkes „Die Arche“, an, dass dort nicht missioniert werde (vgl. ERF Online 2013). Die Arche ist Mitglied der Deutschen Evangelischen Allianz und betreibt Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in deutschen Großstädten, z.B. in Berlin, Frankfurt und Hamburg. Zweck des Vereins ist u.a. die Förderung eines christlichen Gemeinschaftslebens besonders von Kindern und Jugendlichen; zu seinen Zielen gehört die Vermittlung christlicher Werte. Zielgruppe sind vor allem junge Menschen, die unter ungünstigen sozialen Bedingungen in segregierten Stadtbezirken aufwachsen und von Armut, Vernachlässigung und Bildungsbenachteiligung betroffen sind. Ihnen möchte die Arche alternative Freizeitmöglichkeiten eröffnen und ihre Entwicklung durch sozialpädagogische Angebote fördern. Neben diesen Aspekten spielt offenbar auch die Verbreitung des Glaubens eine Rolle, sodass die sozialpädagogische Arbeit missionarische Züge annimmt. In einer Studie über die Arche in Berlin-Hellersdorf heißt es, dass die aktive Weitergabe des Glaubens im Rahmen der alltäglichen Probleme in der Arche stattfindet (vgl. Emmer u.a. 2007: 61). In der Einrichtung scheint somit eine eher beiläufige Vermittlung von Glaubensinhalten und subtile Missionierung zu erfolgen. Darauf verweist die Schilderung der religiösen Entwicklung eines jungen Besuchers:

„Obwohl ihn Religion anfangs nicht interessiert hat, kam er über die Arche langsam dazu sich mit den Inhalten der Bibel zu beschäftigen. Sein ganzes Wissen über die Bibel gewann er in Bibelstunden (hier schulte er seine Lese- und Schreibkompetenz). In der Arche habe er auch erfahren, was es heißt, dass Gott für alles verantwortlich ist und dich uneingeschränkt und bedingungslos liebt. Die unkonventionelle, spie-

lerische Art der Veranstaltungen in der Arche hat ihn schließlich sanft mit dem Glauben vertraut gemacht“ (Emmer u.a. 2007: 71).

Siggelkow ist nicht nur in der Kinder- und Jugendarbeit aktiv, sondern hat auch mehrere Bücher über das Aufwachsen von jungen Menschen geschrieben, die eine hohe öffentliche Resonanz erzielt haben. Seine Publikationen spiegeln die evangelikale Sicht auf den unterstellten Werteverfall der Gesellschaft wider und können als Ausdruck der dualistischen Spaltung der Welt in Gut und Böse, Ordnung und Chaos, Gesund und Krank interpretiert werden. So haben sich Siggelkow und Büscher (2010) in „Deutschlands sexuelle Tragödie. Wenn Kinder nicht mehr lernen, was Liebe ist“ mit der vermeintlichen Pornografisierung und Sexualisierung juveniler Lebenswelten auseinandergesetzt (krit. hierzu Schetsche/Schmidt 2010). Fehlende Werte, mangelnde Bildung, Materialismus und kaputte Familien stellen in dieser Perspektive den Nährboden für eine um sich greifende „Pornoeseuche“ dar. Promiskuität, immer früher stattfindende sexuelle Kontakte, Teenagerschwangerschaften und Sexorgien werden als Ausdruck einer fehlgeleiteten gesellschaftlichen Entwicklung begriffen, in der (christliche) Werte nicht mehr viel zählen.

„Viele der Kids haben schon ganz früh das Drehbuch zum Sex im Kopf. Geschrieben wurde es von der *Bravo*, von Internetportalen und oft auch von ihren Eltern. Sie erleben Sex als Ware, als Droge, als Ersatz für fehlende Werte“ (Siggelkow/Büscher 2010: 13).

Das Vorwort von Thomas Schirrmacher, dem Chefideologen der deutschen evangelikalen Bewegung, macht deutlich, dass der mit der Pornografisierung einhergehende moralische und sexuelle Verfall als Folge der sexuellen Liberalisierung der 1960er- und 1970er-Jahre gedeutet wird, für die jetzt die Kinder und Jugendlichen die Zeche zahlen müssten. Auch wenn es nicht explizit benannt wird, ist das Leitbild der religiös-puritanischen Kritik an Pornografie die traditionelle Form der Familie mit ihrer patriarchalen Ordnung.

Kinder- und Jugendarbeit sowie weitere sozialpädagogische Aktivitäten haben in diesem Zusammenhang die Funktion, christliche Werte zu vermitteln und dadurch Kinder und Jugendliche vor sittlicher Desorientierung zu bewahren. Mit ihren Thesen tragen die Autoren zur Konstruktion einer sexuell verwehrlosen (Unterschichts-)Jugend bei und erweisen sich als wichtige Protagonisten des *moral underclass discourse* (vgl. Chassé 2010: 169ff.). Der engen Verbindung von religiöser Ideologie, Mission und sozialpädagogischer Praxis, die (nicht nur) in den Aktivitäten und Publikationen evangelikaler Gruppen zum Ausdruck kommt, müssen alternative Konzepte für einen reflektierten Umgang mit Religion und Religiosität in der Sozialen Arbeit und in sozialpädagogischen Handlungsfeldern entgegengestellt werden (vgl. z.B. Nauerth in diesem Heft).

Literatur

- Beck, U./Beck-Gernsheim, E. 1990: Das ganze normale Chaos der Liebe. Frankfurt a.M.
- Berger, P. L./Luckmann, T. 1969: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Frankfurt a.M.
- Chassé, K.-A. 2010: Unterschichten in Deutschland. Materialien zu einer kritischen Debatte. Wiesbaden
- Deutsche Evangelische Allianz (Hrsg.) 2009: Die Familie braucht Zukunft. Familienpolitisches Thesenpapier der Deutschen Evangelischen Allianz
- 2013: Baden Württemberg: Bildungsplan will „Akzeptanz sexueller Vielfalt“. Abrufbar unter: <http://www.ead.de/nachrichten/nachrichten/einzelsicht/article/baden-wuerttemberg-bildungsplan-will-akzeptanz-sexueller-vielfalt.html> (Stand 25.01.16)
- ERF Online 2013: Ausgeträumt. Die Lüge vom sozialen Staat. Interview mit Bernd Siggelkow. Abrufbar unter: <http://www.erf.de/online/uebersicht/politik-und-gesellschaft/ausgetraeumt-die-luege-vom-sozialen-staat/2270-542-4504> (Stand 01.02.2016)
- Emmer, K./Hannemann, I./Koch, R./Krüger, J./Rapp J./Scheffler, L./Schmals, K./Schwarzbeck, M./Ziegler, G. 2007: Eine Arche für die armen Kinder von Hellersdorf. Abrufbar unter: <http://www.kmschmals.eu/publikationen.php> (Stand 01.02.2016)
- Graf, D. 2008: Kreationismus vor den Toren des Biologieunterrichts? Einstellungen und Vorstellungen zur „Evolution“. In: Antweiler, C./Lammers, C./Thies, N. (Hg.): Die unerschöpfte Theorie. Evolution und Kreationismus in Wissenschaft und Gesellschaft. Aschaffenburg, S. 17-38
- Guske, K. 2014: Zwischen Bibel und Grundgesetz. Die Religionspolitik der Evangelikalen in Deutschland. Wiesbaden
- Hertel, O. 1990: Die jungen Aussiedler. In: Mennonitisches Jahrbuch 1990, S. 91-94
- Holthaus, S. 2007: Die Evangelikalen. Lahr
- Jung, M.H. 2005: Pietismus. Frankfurt a.M.
- Katschnig-Fasch, E. 1987: Projektionen und Inszenierungen. Überlegungen zu einer geschlechtsspezifischen Interpretation der Kleidung. In: Beitz, K./Bockhorn, O. (Hg.): Kleidung – Mode – Tracht. Referate der Österreichischen Volkskundetagung 1986 in Lienz (Osttirol). Wien, S. 127-146
- Lambrecht, O./Baars, C. 2009: Mission Gottesreich. Fundamentalistische Christen in Deutschland. Berlin
- Lammers, C. 2008: Vom Streitfall Evolution auf dem „Bildungsmarkt“. In: Antweiler, C./Lammers, C./Thies, N. (Hg.): Die unerschöpfte Theorie. Evolution und Kreationismus in Wissenschaft und Gesellschaft. Aschaffenburg, S. 39-63
- Laubach, F./Stadelmann, H. 1989: Was Evangelikale glauben. Die Glaubensbasis der Evangelischen Allianz erklärt. Wuppertal und Zürich
- Liebsch, K. 2001: Panik und Puritanismus. Über die Herstellung traditionellen und religiösen Sinns. Opladen

- Löwen, H. 1998: Gemeindepädagogik in russlanddeutschen Freikirchen in der Spannung zwischen Vergangenheit und Zukunft. Unveröffentlichte Dissertation der Evangelischen Theologischen Fakultät in Leuven, Belgien
- Müller, J. S. 1992: Mennoniten in Lippe. Gottes Volk unterwegs zwischen Verfolgung und Verführung. Milieustudie in einer ethno-konfessionellen Gemeinschaft russlanddeutscher Aussiedler. Bielefeld
- Pollack, D./Rosta, G. 2015: Religion in der Moderne. Ein internationaler Vergleich. Frankfurt u.a.
- Riesebrodt, M. 1990: Fundamentalismus als patriarchalische Protestbewegung. Amerikanische Protestanten (1910-1928) und iranische Schiiten (1961-1979) im Vergleich. München
- 2005: Was ist religiöser Fundamentalismus? In: Six, C./Riesebrodt, M./Haas, S. (Hg.): Religiöser Fundamentalismus. Vom Kolonialismus zur Globalisierung. Innsbruck u.a., S. 13-32
- Schäfer, A. 2010: Zwiespältige Lebenswelten. Jugendliche in evangelikalen Aussiedlergemeinden. Wiesbaden.
- Schetsche, M./Schmidt, R.-B. 2010 (Hrsg.): Sexuelle Verwahrlosung. Empirische Befunde – Gesellschaftliche Diskurse – Sozialethische Reflexionen. Wiesbaden
- Schluchter, W. 2005: „Wie Ideen in der Geschichte wirken“. Exemplarisches in der Studie über den asketischen Protestantismus. In: Schluchter, W./Graf, F. W. (Hg.): Asketischer Protestantismus und der >Geist< des modernen Kapitalismus. Tübingen, S. 49-73
- Siggelkow, B./Büscher, W. 2010: Deutschlands sexuelle Tragödie. Wenn Kinder nicht mehr lernen, was Liebe ist. München
- Steeb, H. 2010: Die Evangelikalen – wofür stehen sie denn wirklich? Rede von Hartmut Steeb auf dem Gemeinde Festival „Spring“ 2010. Online verfügbar http://www.die-evangelikalen.de/images/pdf/die_evangelikalen.pdf (Stand: 27.9.2011)
- Strauss, A. 1968: Spiegel und Masken. Die Suche nach Identität. Frankfurt a.M.

*Arne Schäfer, Hochschule RheinMain, FB Sozialwesen,
Kurt-Schumacher-Ring 18, 65197 Wiesbaden
E-Mail: Arne.Schaefer@hs-rm.de*